



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Zeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 168.

Sonnabend, den 21. Juli.

1855.

Telegraphische Depeschen.

Danzig, Freitag, 20. Juli, Morgens. Der Dampfer „Geyser“ ist hier eingetroffen. Derselbe hat am 17. d. das Admiralschiff und das Gros der englischen Flotte bei der Insel Nargen anfernd verlassen. In Wyborg wurden einige kleine Seefahrzeuge vernichtet; sonst ist nichts Bemerkenswerthes vorgefallen.

Paris, Freitag, 20. Juli, Morgens. Der heutige „Moniteur“ enthält eine Depesche des Generals Pelissier aus der Krim vom 18. d. Dieselbe meldet, daß die Russen in der vergangenen Nacht einen kleinen Ausfall gegen die Angriffslinien von Inzerman gemacht haben und zurückgeschlagen worden seien. Die Befestigungsarbeiten an der Kamisch-Bay gehen ihrer Vollendung entgegen. Auf dem Boulevard wurde gestern Abend die Proz. zu 66, 65 gehandelt.

London, Freitag, 20. Juli, Morgens. In so eben stattgehabter Sitzung des Unterhauses fiel die Motion Roebuck's mit 182 gegen 289 Stimmen. Majorität für die Regierung 107 Stimmen. Eine Depesche des Generals Simpson aus der Krim vom 18ten meldet, daß die Engländer einen Ausfall der Russen siegreich zurückgeschlagen haben.

Orientalische Angelegenheiten.

R. M. Während des Verlaufs der letzten acht Tage hat sich auf den militärischen Kriegsschauplätzen Nichts von Bedeutung zugetragen; in der Dnieper hat man sich darauf beschränkt, zu rekonstruieren und russische Schiffe zu verbrennen, in der Krim ist man mit den gewöhnlichen Belagerungsarbeiten beschäftigt gewesen, deren Monotonie die Russen durch einige unglückliche Ausfälle zu unterbrechen Sorge trugen. An der Donau scheinen die Allirten in der That zur Offensive übergehen zu wollen, auch die Expedition nach Odessa ist wieder einmal auf die Tagesordnung gesetzt, und die Verhältnisse in Klein-Asien stellen eine Entscheidung vor Karas in Aussicht.

Auf dem diplomatischen Kriegsschauplatz ist vor allen Dingen die Niederlage John Russells zu registrieren, die Seine doppelzählige Herrlichkeit aus dem Rath der Krone entfernte und vermuthlich eine erhöhte Energie zur Folge haben wird. Die Militär-Besollmächtigten der Weltmächte sind aus Wien abgerufen und damit ist der Beweis geliefert, daß von Seiten Englands und Frankreichs auf eine Kooperation Oesterreichs nicht mehr gerechnet wird. Diese veränderte Situation machte wahrscheinlich den Allirten die Nothwendigkeit einleuchtend, von der Donau aus gegen Bessarabien zu operiren, was im übrigen für Oesterreich doch einige Unbequemlichkeiten mit sich bringen dürfte.

Das Verhältniß Oesterreichs zu Preußen und dem deutschen Bunde überhaupt schien zu seiner definitiven Gestaltung noch einiger Tage oder Wochen zu bedürfen. Oesterreich fuhr fort, in seinen diplomatischen Rundgebungen seine Verdienste hervorzuheben, und die Wiener Korrespondenzen ermangelten nicht, bei Verteidigung der kaiserlichen Politik die abenteuerlichsten Behauptungen aufzustellen. So wollte eine Korrespondenz der Breslauer Zeitung die Reduktion der österreichischen Armee als ein Zugeständniß an Deutschland und mit derselben zugleich die äußerste Grenze der Zugeständnisse bezeichnen. Doch schien es, als ob die Verdienste Oesterreichs nur innerhalb seiner eigenen Grenzen Anerkennung finden würden, doch sind wir zu guter Letzt noch eines Besseren belehrt worden.

Aus Frankfurt geht nämlich die Mittheilung ein, daß Oesterreich seine Vorlage wirklich in der Sitzung des Bundesstages vom 19. d. M. eingebracht. Wir erfahren zugleich, daß der orientalische Ausschuss bereits einen Beschluß-Entwurf formulirt hat, über welchen Preußen sofortige Abtimmung beantragt. Dieser Beschlußentwurf besteht: 1) aus einem Dank für Oesterreichs Bemühungen für den Frieden; 2) aus einer Rundgebung der Uebereinstimmung mit der Ansicht Oesterreichs, daß es mit Bezug auf die früheren Bundesbeschlüsse nicht nöthig sei, neue Verbindlichkeiten zu übernehmen; 3) aus der Erklärung, daß die Kriegsbereitschaft fortzuwahren solle. — Nur für den Punkt 3 brachte Preußen eine unwillkürliche Modification in Vorschlag. Alle Gesandten, mit Ausnahme des bairischen, stimmten dem Entwurf bei. Herr v. Schrenk war in Folge der Abwesenheit des Königs von München ohne Instruction und wollte den Entwurf darum an den Ausschuss zurückgewiesen haben. Da mißbilligte der Entwurf nicht alle Stimmen in sich vereinigte, so mußte die eigentliche Beschlußnahme auf die nächste Sitzung verschoben werden.

Was die von der „Independ.“ mitgetheilte Erklärung der österreichischen Regierung für die Bundesversammlung betrifft, so wird dem „E. V.“ aus guter Quelle“ versichert, daß dieselbe nichts weiter, als ein von dem Bundes-Präsidenten nach Wien abgegebener Entwurf einer Erklärung sei, welcher bis jetzt nicht nur nicht bekräftigt, sondern von dem Verfasser selbst bereits durch einen, der inzwischen geänderten Situation imhrentsprechenden neuen Entwurf ersetzt wurde. In Frankfurt wäre man übrigens über die Publikation dieses Aktenstückes sehr ungehalten und auch bemüht, den Einsender zu ermitteln, da man in der Veröffentlichung eine strafbare Indiscretion erblickt.

Wie sich die Erklärung der Independance zu der nun mehr wirklich übergebenen Vorlage Oesterreichs verhält, wird übrigens abzuwarten sein. Die Familienähnlichkeit wird wohl noch vorherrschend sein, aber da der preussische Bevollmächtigte seine Zustimmung dem neuesten Programm der österreichischen Politik nicht vorenthalten hat, so müssen doch in die Physiognomie derselben preussische Züge hineingekommen sein. Wenn dem nicht so wäre, was erst nach dem Wortlaut der beregten Vorlage entschieden werden kann, dann hätte Oesterreich einen Erfolg errungen, um den wir die preussische Diplomatie nicht beneiden würden.

Aus Marseille, 17. Juli, wird telegraphirt: Der „Indus“ bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 9., aus der Krim vom 7. General Sol war nach der Krim mit 1600 Mann abgefeuert. Nach Anatolien waren beträchtliche Verstärkungen abgegangen. Die letzten Briefe berichten, daß Karas am 23. Juni von den Russen belagert wurde. Es ging das Gerücht, daß eine Expedition gegen Odessa bereits abgefeuert, und daß die Türken, durch Engländer und Franzosen verstärkt, unter Mitwirkung eines starken Geschwaders aus der Dardanellen vorrückten würden. Die Belagerungsarbeiten vor Sebastopol sollen dem Malakoff-Thurm gegenüber bis auf 150 Meter (225 Schritt) vorgerückt sein. Es wurden die Vorbereitungen zu einem furchtbaren Bombardement getroffen, von dessen Erfolge es abhängen sollte, ob ein neuer Sturm unternommen würde. Indessen glaubte man, daß die Vorbereitungen immer noch vierzehn Tage dauern könnten.

Dem W. Fröhl. entnehmen wir Folgendes: Die Stellung der in der Krim sich feindlich gegenüberstehenden Heere ist eine ganz andere, als sie noch vor dem 24. Mai gewesen war. Die Küstenpunkte Kamisch und Balaklava sind derart besetzt worden, daß an eine Forcierung derselben von Seiten der Russen gar nicht zu denken ist. Und die Enthaltung der allirten Streitkräfte vor Sebastopol, an der Tchernaja und auf den Balda-Mündungen ist mit einer Umsicht vorgenommen worden, daß sowohl die Belagerung von Sebastopol, wie die Rekonstruierungen gegen Baltschiserai erfolgreich fortgesetzt werden können. Der Fürst Vorstschakoff beschränkt sich auf die strengste Defensive. Er steht mit dem Gros seiner Armee auf der Wasserscheide zwischen dem Belbeg und der Kaatcha, und hat den Felddienst derart eingetheilt, daß in die südlichen Werke Sebastopols wöchentlich 8000 Mann zur Ablösung detachirt werden; diesem nach bringt der russische Soldat drei Wochen am Plateau und acht Tage in Sebastopol zu. — Die Artillerie-Soldaten, Pioniere, tschernomorschen Seetruppen, welche vor dem 17. Oktober 1854 noch 25,000 Mann stark waren, und gegenwärtig auf 9000 Mann geschmolzen sind, dann die andern der Garnison angehörigen Truppentheile dürfen Sebastopol nicht verlassen, woraus ihnen aber viele Vortheile erwachsen, vorausgesetzt, daß sie die Belagerung überleben. — Vor Eupatoria stehen gegenwärtig nur 3 russische Kavallerie-Regimenter; alle anderen Truppen haben die Steppe verlassen und die Thäler an der Alma bezogen; letzterer Zug ist wasserlos, und hier und dort rieselt ihm ein Bächlein zu, verliert sich aber im Flußlande.

Nach russischen Berichten ist die innere Verteidigungslinie von Sebastopol bereits vollständig hergestellt und durch Geschütze aus den nördlichen Forts armirt. Die ersten Abtheilungen des aus Litauen heranrückenden Grenadier-Korps, welches zum Theil auf Wagen transportirt wurde, soll bereits auf ein sehr praktisches Mittel gekommen, um ihre im Hafen von Sebastopol von feindlichen Geschützen bedrohten Schiffe gegen die Kugeln zu sichern. Sie haben die Mastbäume abgeschlagen, immer ein Paar Schiffe wie Fische aneinander gebunden, sie mit Sparrenwerk überdacht und diese Decke einige Fuß hoch mit gestampfter Erde überschüttet.

Handelsbriefe aus Süd-Rußland bringen einige interessante Mittheilungen. Odessa ist von Truppen vollgeproppert, welche von Podolien herabkommen und nun nicht weiter rücken können, da übergroße Hitze, Wasser- und Futtermangel jede militärische Bewegung im Norden der Krim so gut wie unmöglich machen. Es sollte vor der Stadt in aller Eile ein Lager aufgeschlagen werden, um die Truppen besser unterzubringen und sie von der Stadt ableiten zu können. Den Truppen, welche von Podolien her nachrücken sollten, wurde Halt befohlen.

Admiral Dundas hat der englischen Admiralität folgenden Bericht über die Vorgänge bei Kowisa eingesandt:

An Bord des Arrogant, vor Hogland, 8. Juli 1855.
Mein Herr! Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ich Kowisa am Nachmittage des 4. d. erreichte und beim Fort Swartholm Anker warf. Der Feind hatte Kenntnis von unseren Bewegungen und verließ das Fort, als wir uns demselben näherten. Noch ein paar Stunden vorher war er damit beschäftigt gewesen, die Dächer von den Kasernen zu nehmen und die Proviant-Vorräthe ins Innere des Landes zu schaffen. Die Kanonen und die Munition waren schon vorher fortgeschafft worden. Swartholm war in gutem Stande; es ist ein sehr hartes Werk, welches den Zugang zu Kowisa vollständig bederricht. In den letzten Jahren hat es bedeutende Vergrößerungen erhalten, ist für

122 Kanonen eingerichtet, hat eine kafenartige Kaserne für ungefähr 1000 Mann, ein Haus nebst Garten für den Gouverneur und treffliche Offizier-Quartiere. Ich traf sofort Anhalten, das Fort in die Luft zu sprengen und die Kaserne völlig zu zerstören. Dies ist seitdem geschehen. Am 5. nahm ich im Ruby, von den Booten des Arrogant und der Maglienne begleitet, eine Refognoscirung nach der Stadt Kowisa vor. Ein hartes Kosaken-Detachement ließ sich eine kurze Zeit lang bilden, ward aber durch das Feuer aus den Booten zerstreut. Namentlich richteten die Kosaken große Verwirrung an. Nachdem ich bei Kowisa gelandet war, setzte ich den Behörden den Zweck meines Besuchs aus einander. Da sie einige Bedenken darüber äußerten, daß wir keine Parlementar-Flagge hätten, so erklärte ich ihnen, sie hätten kein Recht auf solche Vorsicht, da die derselben schuldige Achtung zu Hangs so großlich verletzt worden sei. Darauf begab ich mich nach der Kaserne und den in der Stadt befindlichen Regierungs-Magazinen und zerstörte dieselben, jedoch ohne sie anzuzünden, da dies das Verbreiten der ganzen Stadt zur Folge gehabt haben würde. Trotz dieser Vorsichtsmaßregel jedoch war Kowisa dem Untergange geweiht; denn in der Nacht brach zufällig in einem Theile der Stadt, wo wir nicht gewesen waren, Feuer aus, und vor dem nächsten Morgen war die ganze Stadt ein Aschenhauf.

S. H. Jelberton, Kapitän.
Eine Depesche des Admirals Dundas, welche diesen Bericht begleitet, meldet, daß die russischen Behörden von Kowisa selbst eingeräumt haben, der Ursprung der Feuersbrunst sei ein rein zufälliger gewesen.

In einem andern Bericht meldet Admiral Dundas, daß die Boote des „Harier“ in den Nächten vom 23. und 24. Juni 47 feindliche Schiffe, mit einem Gehalte von je 200 bis 700 Tonnen, zerstört haben.

Die Berichte der englischen Blätter aus der Dnieper gehen bis zum 9. und enthalten wenig Mittheilenswerthes. Am 3. kam ein Korporal von einem der Garderegimenter als Deputat an Bord des Flaggeschiffes, der manche werthvolle Mittheilung über die Festungswerke und Befestigung von Kronstadt gemacht haben soll. Seinen Angaben nach besteht letztere aus 80,000 Mann, darunter 10,000 Polen, auf die man sich wenig verlassen kann. Die Russen seien übrigens wegen eines Angriffs auf Kronstadt ziemlich rudig, fürchten dagegen die Zerstörung ihrer Blockschiffe. Am 5. ließ der Oberadmiral Versuche mit einem nach einem neuen Prinzip aufgestellten 32-Pfünder machen; die Kugeln — die ersten, die je gegen Kronstadt abgefeuert wurden — flogen weit über die feindlichen Erdwerke hinaus, die mit Mörsern antworteten, ohne die Schiffweite der Boote zu erreichen. — Am 7. Mittags rekonstruieren der engl. und franz. Admiral im „Merlin“ die südliche Durchfahrt und kamen dabei dem Fort Kibbant bis auf 8400 Fuß nahe. Die Kugeln des Forts konnten auf diese Distanz den „Merlin“ nicht erreichen. Die Mauern von Fort Kronstol sollen in so baulichem Zustande sein, daß man die Geschütze daraus entfernen mußte. Die Admirale kamen gegen 6 Uhr Abends mit dem „Merlin“ zurück; mittlerweile hatten die Kanonenboote „Maggie“ und „Lark“ 2 russische Kanonenboote, die sich aus Kronstol herauswagten, in den Hafen zurückgejagt und hätten ihnen vielleicht den Rückweg abgeschnitten, wenn sie selbst nicht durch wiederholte Signale zurückgerufen worden wären.

Deutschland.

Berlin, 20. Juli. Aus Erdmannsdorf wird gemeldet, daß der König am 18ten wieder einen, wenn auch nur leichten, Fieberanfall gehabt, die folgende Nacht aber gut geschlafen habe.

Mehrere Blätter veröffentlichen eine, die vielbesprochene in Frankfurt beabsichtigte Erklärung Oesterreichs betreffende Circulardepesche des Grafen Buol an die Gesandten bei den deutschen Bundesregierungen vom 28. Juni. Da dieselbe als im Wesentlichen veraltet gelten kann, nachdem die Angelegenheit durch die preussische Depesche vom 5. Juli und die Mitte d. Mts. hierauf von Wien ergangene Rückäußerung bereits in ein weiteres Stadium getreten ist, so beschränken wir uns auf die Mittheilung, daß das kaiserliche Kabinett nach einigen Komplimenten an die Bundesregierungen im Allgemeinen die Hoffnung ausspricht, daß Preußen vollständig die Erklärung, welche Oesterreich dem Bundestage zu machen bereit sei, billigen werde. Weiter wird die bekannte Melodie gelassen, daß Oesterreich sich nicht allein für verbunden hält, die von Seiten Rußlands gemachten Konzeptionen in Betreff des ersten und zweiten und selbst eines Theils des dritten Punktes aufrecht zu erhalten, sondern es auch als eine Pflicht für sich erkennt, zur vollen thatsächlichen Verwirklichung aller vier Punkte mitzuwirken. Was die Haltung betrifft, die es angenommen, um die Integrität des osmanischen Reichs zu schützen und Oesterreichs und Deutschlands Interessen in den Donaufürstenthümern zu wahren, so habe dieselbe ebenfalls keine Veränderung erlitten. Nachdem man endlich die Wiener annimmt, als sei man überzeugt, die Billigung des Bundes für seine Politik zu erhalten, schließt man mit folgenden Phrasen: Die gegenwärtige Sachlage nöthigt den deutschen Bund nicht zu neuen Verpflichtungen oder zu einer Erweiterung der schon bestehenden, doch liegt es im Interesse des Friedens und der deutschen Einigkeit, daß der Bund die Aufrechterhaltung der Kriegsbereitschaft beschließe, indem er seine gegenwärtige Stellung bewahrt und sich auf seine früheren Beschlüsse bezieht.

Die „Zeit“ enthält folgenden Artikel: Die „Postzeitung“ knüpft in Nr. 169 an den Ausdruck ihrer Freude über die Aeußerung der „Leipziger Zeitung“: — „Man könne nicht behaupten, daß die Wiener Verhandlungen bei einer Theilnahme des Bundes an denselben nicht zu einem glücklichen Ergebnis würden geführt haben,“ die Bemerkung, es sei ja diese Theilnahme des Bundes leicht zu bewerkstelligen gewesen durch Annahme des Dezembervertrages, der, wie Oesterreich jetzt beweist, nachdem Rußland am 28. Dezember im Prinzip die vier Garantiepunkte angenommen, nichts enthalte, was zur militärischen Cooperation mit den Westmächten hätte verpflichten müssen. Mit diesen Worten gesteht die „Postzeitung“ ein, daß alle ihre früheren aus Wien und Frankfurt nach dem 28. Dezember gegebenen nachdrücklichen Versicherungen, Oesterreich werde sofort Rußland angreifen, wenn dieses nicht in die Beschränkung seiner Seemacht willigen werde, Phantasiespinnerei gewesen sind. Damals war der Dezembervertrag für sie ihren Worten nach bitterer Ernst, jetzt sieht sie in ihm nur ein Schein-Mandover. Sollte aber der Bund und Preußen sich den Westmächten gegenüber die unwürdige Taktik gestatten, daß sie dem Vertrage beitreten, ohne offen zu erklären, sie betrachteten denselben jetzt, nach dem russischerseits erfolgten allgemeinen Aeccept der Garantiepunkte, in seinem Hauptartikel als erledigt? Und würde, wenn diese Erklärung abgegeben worden, den Westmächten nur das Geringste an einem Zutritt Preußens und des Bundes gelegen haben? Daß man damals in Paris und London weit entfernt war, zu glauben, Oesterreich betrachte im Geheimen seit dem 28. Dezember sich der Verpflichtung zur Theilnahme an dem Kriege gegen Rußland als entbunden, beweisen jetzt die Aeußerungen Clarendons und des Kaisers Napoleon. Im Uebrigen ist der Bund weder von den Westmächten, noch von Oesterreich aufgefordert worden, dem Vertrage vom 2. Decbr. beizutreten, vielmehr unterließ letzteres sogar, in Frankfurt die Mittheilungen und Vorlagen zu machen, die es am 24. Juli v. J. verheißen hatte, so daß die Motive zu dem Beschluß vom 8. Februar d. J. ausdrücklich an diese Verpflichtung Oesterreichs erinnern mußten.

Hannover, 19. Juli. Die Gerüchte über den Rücktritt des Winiwiers aus dem Kabinett erhalten sich und finden in den politischen Kreisen mit jeder Stunde mehr Glauben.

Hannover, 18. Juli. Die Abreise der K. Familie nach Nordenney war noch nicht festgestellt, wenigstens war der in öffentlichen Blättern angegebene Termin (16. Juli) unrichtig. Es sieht der Tag der Abreise auch jetzt noch nicht fest; wahrscheinlich wird es der 26. oder 30. Juli sein, da andere Tage die Extrafahrt mit dem Dampfschiffe nach Nordenney nicht zulassen. Pferde und eine große Zahl von den Garderobenstücken der Königin sind bereits in voriger Woche abgegangen.

Hannover, 18. Juli. Die Artikel, welche sich in unserem Verfassungsausschusse jetzt durch ministerielle Fäden in der auswärtigen deutschen Presse geltend machen, kann man als ein Gemisch von Zurechtweisung, Rechtfertigung und Drohung betrachten. Es wird der projektirten Adresse an den König vorgeworfen, daß sie an Uebertreibung leide; die Einmischung des Bundes fuchen diesen Fäden aber dadurch zu rechtfertigen, daß in einem Bundesstaate, ja selbst in einem konstitutionellen oder landständlich organisierten Staate Beschränkungen der Souveränität un vermeidlich wären und ganz von selbst eintreten müßten. Das ist nun freilich eine Rechtsdeduktion, die man hier zu Lande bisher noch nicht gekannt hat und die das Verhältnis der einzelnen deutschen Fürsten zum Bunde in ein ganz neues Verhältnis setzt. Ob Logik darin liegt, wenn hinzugefügt wird, daß Beschränkungen übrigens ja das Recht noch nicht aufheben, sondern gerade dazu dienen, dasselbe zu bestärken, überlasse ich der Beurteilung Ihrer Leser. Uebrigens wird in diesen Korrespondenzen doch zugegeben, daß es möglich sei, daß die Regierung in ihren Erklärungen dem Bunde und bei Zulassung der Einwirkung des Legation noch etwas vorsichtiger hätte zu Werke gehen können. Schließlich folgt endlich auch noch die Hinweisung darauf, daß mit der Vertreibung eines der Oppositionsmitglieder Ministeriums wahrscheinlich nichts anderes in Aussicht stehe, als ein noch missliebigeres zu erhalten. Dies sind Andeutungen, die schon einzelne Blicke auf den künftigen Gang dieser Angelegenheit gewähren und deshalb dürfen sie wohl auch für Manche nicht ohne Interesse sein. (B. Z.)

Oldenburg, 14. Juli. Die „Fr. Z.“ schreibt: Die Anlage einer Eisenbahn, welche das preussische, d. h. norddeutsche Bahnnetz auf kürzestem Wege mit dem Jadebusen, dem künftigen preussischen Kriegshafen, verbinden soll, eine Bahn, welche unsere Stadt berühren, und auch in Verbindung mit der weiten Welt setzen würde, ist seither leider

von der hannoverschen Regierung bisher nicht begünstigt worden. Jetzt sind Aussichten vorhanden, daß die betreffende Regierung die gerade Bahn genehmigen und die Seitenverbindungen anschließenden Zweigbahnen überlassen werde, die in einem, dem Bau so günstigen Lande nicht lange anstehen dürften.

Frankfurt, 17. Juli. Die in Köln unterdrückte Deutsche Volkshalle wird unter anderem Namen hier fortgesetzt werden. Dr. Eiserling, der seitherige Redakteur, befindet sich mit einem Theile des Redaktions-Personals in unserer Stadt, und sind bereits die nöthigen Unterhandlungen wegen eines Verlegers eingeleitet. Die Tendenz des Blattes wird in kirchlichen Angelegenheiten dieselbe bleiben, während es in politischen in gemäßigterer Haltung auftreten soll.

Oesterreich.

Wien, 18. Juni. Der 1. englische Militärbevollmächtigte General v. Crawford wird seine Rückreise nach London in der ersten Hälfte des August antreten. Dessen Familie bleibt bis zum Herbst in Penzing bei Wien.

Dem Rücktritt Lord John Russells wird hier in höheren Kreisen eine große Wichtigkeit beigelegt, so wie überhaupt die gegenwärtigen englischen Zustände hier volle Beachtung finden. Man erblickt England am Rande einer Krisis, und in manchen Kreisen spricht sich die Ueberzeugung aus, daß der Eintritt der Tories in die Regierung kaum mehr abzuwenden sei. — Die Friedensmission des Königs der Belgier nach London wird hier, wenn auch nicht zugegeben, so doch auch nicht in das Bereich der Fabeln gewiesen; man glaubt aber, daß der kluge und vorsichtige Monarch wenigstens von einer Seite dazu die Anregung erhalten habe.

Viele deutsche Blätter erzählen von Truppen-Ansammlungen in der Höhe von 40,000 Mann und darüber, die, während die galizische Armee verringert werde, im lombardisch-venetianischen Königreich vor sich gehen sollen. Soweit uns bekannt — und wir halten uns darin für gut unterrichtet — hat man bei der Reduktion der beiden in Galizien stehenden Armeen zugleich darauf Bedacht genommen, den normalen Garnisonstand in Italien wieder herzustellen und demnach die Lücken wieder auszufüllen, welche durch das Heranziehen aller irgend entbehrlichen Truppen für die militärische Aufstellung in Galizien verurteilt worden waren. Die damalige Verringerung der italienischen Garnisonen ist keineswegs unbedeutend gewesen, denn wir erinnern uns selbst eines zur Zeit der Rüstungen in italienischen Blättern erschienenen Artikels, der die friedliche Bevölkerung über den großen Abzug militärischer Streitkräfte aus Italien beruhigen sollte. Die gegenwärtig in Ausführung gebrachte Maßnahme der Completirung auf den Normalstand ist demnach eine so natürliche, daß es in der That der Mühe nicht lohnt, anderweitige Maßnahmen oder Folgerungen an dieselbe zu knüpfen. (Schles. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Juli. Herr von Schell scheint dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß das dänische Interesse in der Sundzollfrage in New-York und Washington nicht bloß durch diplomatische Noten, sondern auch durch Zeitungs-Artikel und vielleicht auch noch durch „gewichtigere“ Argumente seine Vertretung finde. Denn während der New-York Herald den Inhalt der Note des dänischen Ministers des Auswärtigen in dieser Angelegenheit mittheilt, bringt bereits ein anderes Blatt, die New-York Daily Times, einen längeren Artikel zu Gunsten Dänemarks, und Dagbladet hier sagt, indem er diesen Artikel reproduziert, daß derselbe wohl nur die Einleitung zu einer längeren Auseinandersetzung in dieser Sache sein werde. Ob dieser Artikel hier in New-York oder in Kopenhagen geschrieben worden, kann an sich gleichgültig sein, gewiß wenigstens ist, daß keine Feder im hiesigen Ministerium des Auswärtigen das Interesse Dänemarks geschädigt hätte wahrnehmen können, als dies in dem New-Yorker Artikel geschehen. Derselbe übergeht die Rechtsfrage ganz — wahrscheinlich in Erinnerung daran, daß Graf Knuth, der dänische Minister, dem amerikanischen Bevollmächtigten einst ganz unumwunden erklärt hat, er sehe sich außer Stande, den Sundzoll im Prinzip irgendwie zu rechtfertigen — dagegen legt er den Amerikanern auseinander, daß es für Dänemark nun einmal nothwendig sei, die Zustimmung des Washingtoner Kabinetts, den Sundzoll pure aufzugeben, mit Entschiedenheit abzuweisen, und führt dann weiter aus, daß die ganze Frage für Amerika keine Bedeutung habe, da selbst in den Jahren 1852, 53 und 54, wo die meisten amerikanischen Schiffe in die D-Ssee gingen, der von ihnen erlegte Sundzoll nicht mehr als resp. 910, 760 und 360 Dollars betragen habe. Dänemark, heißt es dann, wird fest daran halten, daß eine etwaige Aushebung des Sundzolls nicht anders als gegen Entschädigung gefordert werden könne, und nichts wäre

unzweckmäßiger, als wenn die Vereinigten Staaten deshalb Feindseligkeiten gegen Dänemark eröffnen wollten, denn sie würden dann in sechs Monaten sicher mehr Opfer zu bringen haben, als der Sundzoll sie in ganzen 100, ja vielleicht 1000 Jahren kosten dürfte. Daß die deutsche Presse den neuesten Schritten der Vereinigten Staaten in der Sundzoll-Angelegenheit ihren lebhaftesten Beifall geschenkt, sei begreiflich genug; indessen das Volk der Vereinigten Staaten sei denn doch zu praktisch, um etwas zu thun, was man unter den arbeitenden Klassen in Frankreich mit dem Ausdruck „Travailler pour le roi de Prusse“ bezeichnen würde. — Diese Bemerkung zeigt, daß der Verfasser des Artikels sich darauf versteht, sein Publikum zu bearbeiten, und da Herr von Schell, wie man sagt, nicht bloß auf diejenige Presse, sondern auch auf die dortige Regierung einzuwirken bemüht ist, dürfte es ihm in dieser Sache, wenn anders nichts dazwischen kommt, wohl kaum an Erfolg fehlen. (Boll. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 14. Juli. Von Uleaborg wird der Helsingfors Tidning geschrieben, daß durch die strenge Blockade eine fürchterliche Theuerung aller Artikel und namentlich des Salzes, Kaffees, Zuckers u. eingetreten, und der Wunsch ausgesprochen, daß endlich um Gottes willen diesem Zustande ein Ende gemacht werden möchte. — Munk von Rosenfeldt, Redakteur des demokratischen Blattes Fadernealandet, hat sich mit dem Anerbieten an die englische Regierung gewandt, in acht bis zehn Tagen mehr als dreitausend Schweden als Freiwillige liefern zu wollen, und sich nur die Bestimmung erbeten, wo er sich mit seinen Geworbenen einzufinden habe. Gegenwärtig hält sich Herr Dr. Rutter von Rosenfeldt in Uleaborg auf, und wie es scheint, macht ihm die Regierung die Werbung nicht schwer. Uebrigens ist Munk von Rosenfeldt der jetzigen Regierung ein gefährlicher Gegner und mit Leib und Seele der „Basa-Familie“ ergeben, die er um jeden Preis auf dem Throne Schwedens, statt der Fremdlinge, wie er sich ausdrückt, zu haben wünscht. — In Christinesund und Nyssund haben die Allirten sämtliche Schiffe verbrannt. (R. Z.)

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Heute Morgens wurde die National-Subscription eröffnet. Der Zubrang zu den Mairien und anderen Orten, wo unterzeichnet wird, ist ungeheuer. Von gestern Abend 9 Uhr an waren über 2000 Menschen am Eingange des Staatschages versammelt; dieselben warteten dort die ganze Nacht, um heute Morgens bei der Ausgabe der Ordnungs-Nummern die Ersten zu sein. Diejenigen, welche die Nachtwache nicht mitmachten, und selbst viele derer, welche die vergangene Nacht auf der Straße zugebracht hatten, gingen bei der Vertheilung der Nummern, die immer nur eine beschränkte ist, leer aus. Der größte Theil der Leute, welche die ganze Nacht auf der Straße zubrachten, verkauften heute Morgens ihre Nummern zu 10 Fr. Bedeutende Subscriptionen werden wenig gemacht. Die meisten unterschreiben 50 Fr., da höhere Subscriptionen reduziert werden können. Unsere großen Bankiers und Kapitalisten senden daher ihre Dienerschaft hin, um für sie zu unterzeichnen. Die Kredit-Mobiliar-Gesellschaft hat eine Masse Pariser Wasserträger, Straßen-Kommissionäre und Concierges engagiert, um für 50-Franken-Renten zu zeichnen. In der Provinz hat sie das ähnliche Mandover gemacht. An der heutigen Börse wurden bedeutende Geschäfte in 50-Franken-Certifikat-Promessen gemacht und dieselben mit 30 bis 40 Franken bezahlt. Viele, die gestern zu 30 gekauft hatten, verkauften heute mit 40 Franken. Was die Börse betrifft, so hat dieselbe die ganze Lage der Dinge vergessen. Man denkt weder an Rußland, noch an Oesterreich. Man spricht nicht mehr von der Krim, noch von der Nordsee, und unsere armen Boursiers scheinen wirklich zu glauben, daß die Rente dadurch, daß 750 Millionen mehr auf den Markt kommen, theurer statt wohlfeiler werden wird.

Unser Gesandter in Konstantinopel, Hr. Baron v. Thouvenot, hat die gemessenste Weisung mit sich genommen, mit seinem ganzen Einflusse darauf hinzuwirken, daß die Finanz-Mißbräuche, so wie die inneren Zwistigkeiten bei der Regierung aufhören. Die Franzosen denken überhaupt daran, bleibende Einwirkung auf die Umgestaltung der türkischen Verhältnisse auszuüben. Ihre Anwesenheit äußert sich bereits in mannigfacher Beziehung, und wenn auch der Krieg im Oriente den Russen gegenüber noch nicht die erwünschten Erfolge gehabt,

Ein Kloster und eine Sütte.

(Fortsetzung.)

„Aber“, sagte sie, „ich habe mir einen Heiligenmaler immer als einen alten, schwarzen, langbärtigen Mann gedacht; hast Du denn schon einen Heiligen gesehen?“ „Ich habe die weite Welt schon gesehen, liebe Mascha“, sagte ich, „und auf Reisen wird man früh alt an Erfahrung und bleibt lange jung an Jahren. Heilige habe ich schon mehr als einen gesehen, und Mitrofan, den ich Dir malen will, habe ich sogar die Hand geküßt. Wie ich zu dieser Ehre gekommen bin, will ich Dir gern erzählen, weil Du mir zu Otern so süße Pasteten backen willst: Die Heiligen wanderten früher auf Erden und zeichneten sich durch ihren frommen Wandel aus, sie werden aber nicht eher als Heilige verehrt, als bis ihr Körper eine Zeit von wenigstens hundert Jahren im Grabe gelegen habe, ohne zu verwesen. Dann werden ihre Leichen oder Mumien in silberne Särge gelegt und in einer Kirche oder einem Kloster aufgestellt, und ihre Bilder in Tausenden von Exemplaren mit brauner Mumienfarbe gemalt und dieselben verkauft. Da der Mensch nicht wissen kann, in welchem Winkel der Erde ein Heiliger begraben liegt, so wird seine Leiche gewöhnlich durch ein Wunder entdeckt; dieselbe zeigt sich dann vielleicht einem Mönche oder einer Nonne, bisweilen auch einem Maler im Traume, und deutet die Stelle an, wo sie begraben liegt; oder eine Jungfrau stolpert und fällt über sein Grab. — Ich erzähle Euch das eben so, wie es mir die Priester erzählt haben. — Wenn die Erscheinung eines neuen Heiligen im Lande bekannt wird, so pilgern die Frommen herbei, bringen Geschenke mit und bitten um seine Fürsprache im Himmel. In den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens ist es hinreichend, nur das Bild um diese Fürsprache anzurufen, aber in besonderen Fällen ist es besser, sich an die Mumie selbst zu wenden;

und darum finden sich die Pilger von allen Seiten ein. Väter verlassen ihre Familien, Mütter trennen sich auf lange Zeit von ihren Kindern, und Kinder ziehen ohne Leitung in die fremde Welt hinaus. Den meisten ist der Heilige im Traum erschienen und hat sie zu sich eingeladen; manchen hat er von einer schweren Krankheit geheilt, wofür der schuldige Dank dargebracht werden muß, und viele haben um die Erfüllung ihrer Wünsche zu bitten, welche am Sarge des Heiligen schneller erhört werden, oder auch ein Gelübde zu erfüllen. Dergleichen Pilgerfahrt hat um so größeren Werth, je mehr man auf dem Wege mit Mühen zu kämpfen und Beschwerden zu erdulden hat. Männer gehen mit ihrem Päckchen auf dem Rücken, einige halb nackt, andere mit bloßen Füßen auf steinigem Pfade, um die Füße zu verwunden, damit der Heilige bei diesem entsetzlichen Anblick sich um desto sicherer erbarme. Mädchen binden sich bisweilen die Füße zusammen, vielleicht, um für eine geheime Sünde Buße zu thun, und bewegen sich nur in kurzen Schritten dem ersehnten Ziele entgegen. Alte Väter und Mütter schleppen sich mühsam auf ihren Krücken fort, um noch kurz vor ihrem Tode ein Gelübde zu erfüllen, oder in der Nähe des Heiligen ihren Geist auszuhauchen, und viele liegen am Wege, vor Mangel und Hunger zum Tode erkrankt, mit dem brechenden Auge nach der Gegend gerichtet, wo das unerreichte Ziel ihrer Reise sich befindet. Die Pilger, welche es erreichten, verweilen einige Tage in der Nähe des Heiligen, der segensreich auf ihre Seelen wirkt, und wandern nach ihrer Heimath zurück, von Sünden befreit.

Was nun Mitrofan, Euren Schutzheiligen, betrifft, so lebte derselbe zu den Zeiten Peters des Großen als ein armer Eremit, — eben so wie unser Einsiedler in der Waldkapelle, welcher so einsam und verlassen enthielt. — Er ernährte sich in seiner Klausur von den Speisen, die ihm mittelidige, fromme Menschen nach seiner Einsiedelstube hinausbrachten, wofür er

unablässig die Heiligen anrief und betete, und zwar mit solchem Erfolge, daß er bald als Heiliger und Wunderthäter in der Umgegend berühmt wurde. Man führte Kranke zu ihm, und dieselben wurden gesund, wenn sie seine Kleider berührten. Wer gesündigt hatte, opferte ihm, und das böse Gewissen wurde rein. Bei beabsichtigten ehelichen Verbindungen und anderen gewagten Unternehmungen fragte man bei ihm um Rath, und brachte ihm für seine Prophezeiungen reiche Geschenke dar.

Wir leben übrigens noch jetzt in den Zeiten der Wunder, und besonders Rußland ist mit Wundermännern reichlich gesegnet. Bei den donischen Kosaken, nahe bei ihrer Hauptstadt Nowoscherkassk, sah ich auf freiem Felde einen solchen, der, wie man mir sagte, schon seit Jahren seinen Platz nicht verlassen hatte. Sein Haar war wild ineinander verwachsen und bildete eine Art von rötlich braunem Strohbusch auf seinem Kopfe, weil es beständig den Einflüssen der Witterung ausgesetzt war. Winter und Sommer trug er unverändert ein grobes leinwandenes Hemd, welches in schmutzigen Lumpen an seinem Körper herabhängte. Beständig aufrecht stehend, stützte er sich auf eine Stange, welche er in der linken Hand hielt, während er mit der rechten das Zeichen des Kreuzes schlug und unablässig ein und dieselbe fromme Formel gen Himmel rief. Hinter ihm auf einer hölzernen Bank befanden sich einige irdene Gefäße mit Speisen und eine Wassermelone, die ihm einige Landleute, welche in der Nähe das Feld bearbeiteten, mitgetheilt hatten. Einen zweiten Frommen fand ich in einem Walde am Kanal bei Beloselofsk. Er hatte sich an einer Quelle eine Strohütte erbaut und daselbst ein Kreuz errichtet; durch sein beständiges Gebet ist aus dem Quell ein Lebensquell geworden, welcher den Leidenden und Kranken Trost und Heilung bringt, sobald sie davon trinken.

(Fortsetzung folgt.)

so zeigt sich in der Türkei doch schon der vortheilhafte Einfluß der westlichen Civilisation.

Der Kaiser besuchte gestern die Ausstellung und besah Koyfel's Kaffeemaschine. Dieser erklärte seinen Apparat und versicherte, daß er mit Hilfe desselben 40,000 Tassen täglich kochen könne, und daß er noch vor einigen Minuten 500 Tassen in einer Viertelstunde fertig gemacht. Als er hinzusetzte, daß die Ersparnis so groß sei, daß man eine Tasse starken Kaffee um 4 Sous haben könne, verlangte der Kaiser eine Probe und versicherte, daß dieselbe vorzüglich sei. Dasselbe äußerte er von dem in ähnlicher Weise bereiteten Thee. Das neue Stück von Emile Augier ist gestern durchgefallen. Der Kaiser wohnte der Vorstellung bei. — Rossini hat Paris verlassen und sich nach dem Seebade Trouville begeben, natürlich nicht auf der Eisenbahn.

Ein Orkan, der vorgestern Mittags über Paris hinbrauste und etwa eine halbe Stunde anhielt, hat zahllose Scheiben zertrümmert, viele Kamine umgestürzt und im Waldchen von Boulogne, im Tuilerieen-Garten u. arge Verheerungen angerichtet. Die Glasbedachung des Ausstellungspalastes hat stark gelitten. Auf der Seine sind mehrere Fahrzeuge gescheitert. — Nach dem Courier de Marseille sollen 500 russische Soldaten aus dem Depot von Toulon zur Auswechslung gegen französische Gefangene nach Odessa gebracht werden. (R. B.)

Stalien.

Rom, 11. Juli. Das am 12. v. Mts. vom Putschfabrikanten A. de Felice auf das Leben des Kardinals Staatssekretärs Antonelli gemachte Attentat ward schon heute in der Frühe durch den Tod geführt. Die Einrichtung A. de Felice's sollte nach dem ausdrücklichen Willen des Papstes unmittelbar nach Fällung des Urteils vollstreckt werden; allein die Anwesenheit des Königs von Portugal, so wie das längere Verbleiben des Herzogs und der Herzogin von Brabant, die erst vorgestern nach Livorno weiter reisten, ließen damit zögern. — Seit zwei Tagen weht hier unaufhörlich der Sirocco mit einer ganz ungewöhnlichen Heftigkeit. Jeder animalische Organismus leidet dabei ganz außerordentlich, um so mehr, als sich die Gluth der Julisonne fühlbar macht. Böse Fieber sind allgemein, was viele unserer Aerzte als eine glückliche Wendung der Cholera gegenüber ansehen. Nach den bisherigen Erfahrungen zeigte sich wirklich die Cholera in Rom nie zu derselben Zeit, wenn hier viele Fieber waren. (Boll. 3.)

Aus Rom vom 10. Juli wird dem in Turin erscheinenden „Piemonte“ geschrieben: „Gestern ist ein Mordanschlag auf den Jesuiten-General Bede gemacht worden. Der Stoß ging fehl. Es laufen verschiedene Versionen über den Vorfall um, der übrigens sehr geheim gehalten wird.“

Spanien.

Man schreibt unterm 18. Juli aus Paris: „Aus besonderer Quelle erfahren wir, daß der päpstliche Nuncius zu Madrid, Mgr. Franchi, aus Veranlassung der Desamortisation am 15. Juli seine Pässe verlangt und die Regierung ihrerseits sich aus verschiedenen Gründen bezieht, sie ihm noch an demselben Tage zuzustellen. Es scheint, daß Mgr. Franchi, ein sehr schöner und galanter Mann, an mehr als Einem Orte intrigirt und in mehr als einer Sphäre Zwietracht gestiftet hat. Die Königin Isabella wird Ende Juli den Escurial wieder verlassen, um sich nun doch nach La Granja zu begeben.“

Die Madrider Zeitung vom 13. Juli veröffentlicht folgende vom Abgeordneten Espartero's, Obersten Saravia, eingelaufene Depesche aus Barcelona vom 11. Juli, Nachmittags: „Gestern Abends, nach langen Konferenzen, sind die Kommissare der Arbeiter, welche ich im Namen des Sieges-Verzogs empfangen hatte, von ihren Forderungen abgestanden. Sie haben sich verpflichtet, in ihre Fabriken um denselben Lohn zurückzukehren, den sie bezogen, als sie dieselben freiwillig verließen. Die Erörterungen, die zwischen den Fabrikanten und den Arbeitern etwa noch vorkommen, wird man einer gemischten Jury vorlegen.“

Großbritannien.

London, 18. Juli. Der Ausschuß, welcher beauftragt war, zu untersuchen, ob eine Neuwahl für die City von London an Stelle des Barons Lionel von Rothschild nöthig sei, hat seinen Bericht erstattet und sein Gutachten dahin abgegeben, daß kein Grund vorliege, weshalb Rothschild sich genöthigt sehen sollte, aus dem Parlamente auszuscheiden, indem zwischen ihm und der Regierung kein Kontrakt abgeschlossen worden sei, auf welchen die bekannte Parlaments-Akte vom Jahre 1782 ihre Anwendung finde.

Die Times sucht heute Lord John Russell den Mantel tugendhafter Entrüstung, in welchen er sich vorgestern seinen Widersachern gegenüber hüllte, von den Schultern zu reißen. „So durchdrungen“ — sagt sie — „ist Lord John Russell von der Erbhabenheit der moralischen Stellung, die er erklommen hat, daß er von der Bosheit seiner Verleumder spricht und mit verächtlichen Redensarten gegen diejenigen Männer um sich wirft, die sich außer Stande sahen, ihm auf seinen neulichen tollen Kreuz- und Querzügen zu folgen. Als wenn etwas Vortheils, Verleumderei und Verächtliches in der Weigerung läge, einem Manne auf seiner Laufbahn noch weiter zu folgen, der durch seinen eigenen Mund der leichtsinnigsten Behauptungen, der unaufrichtlichen Unterdrückungen der Wahrheit und des unverzeihlichen Vertrauensbruchs überführt ist. Man sieht daraus, was eine aristokratische Stellung und die lange Gewohnheit des Partei-Gehorsams vermögen, wenn ein Staatsmann, der aller dieser Dinge, deren Haupt-Resultate er gar nicht einmal zu bestreiten weiß, auf Grund von Beweisen, die er selbst geliefert hat, schuldig befunden ist, sich wie ein Coriolanus dem römischen Pöbel gegenüber geberdet und seinen Richtern die Gegenanfrage der Bosheit und Verleumdung ins Gesicht schleudert, und dies alles, ohne daß die volkshämliche Versammlung, zu welcher er spricht, darüber ein besonderes Mißfallen an den Tag legt.“

Die London Gazette enthält die Anzeige, daß die russischen Häfen am weißen Meere vom 11. Juni an in Blockadezustand versetzt worden sind.

In der Unterhaus-Sitzung vom 17. Juli stellt Lapard folgende Interpellation: Ich wünsche eine Frage, die ich nicht vorher angefragt habe, an den an der Spitze der Regierung stehenden ersten Lord zu richten. Wenn es ihm daher unangelegen ist, dieselbe jetzt zu beantworten, so will ich sie bei einer anderen Gelegenheit wiederholen. In den Zeitungen ist ein Artikel erschienen, welches sich für eine an den kaiserlichen Bundesrat gerichtete Erklärung der österreichischen Regierung ausgiebt. Es heißt darin, Oesterreich betrachte die beiden ersten Punkte als

durch die Wiener Konferenzen vollständig erledigt und werde die Donau-Fürstenthümer bis zum Abschlusse des Friedens besetzt halten. Wie ich höre, trägt gegenwärtig zu Wien ein Ausschuss zu dem Zweite, einen Verfassungsentwurf für die Fürstenthümer auszuarbeiten. Ich möchte nur wissen, ob jene Angabe richtig ist; ferner, ob Ihrer Majestät Regierung oder Lord Clarendon gegen irgend ein zu Wien von einer Anzahl Moldau-Balagen beschlossenes Arrangement Protest eingelegt hat, und, wenn dieses der Fall, ob dem Pausse eine Abschrift dieses Protestes vorgelegt werden kann. Lord Palmerston: Ich habe die Papiere, auf welche sich das ehrenwerthe Mitglied bezieht, nicht gesehen; allein ich glaube, ich kann seine Frage beantworten. Gewisse Bestimmungen wurden auf den Wiener Konferenzen vorläufig genehmigt, jedoch unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß sie Theile des Ganzen bilden, und Ihrer königlichen Majestät Regierung betrachte ich in Bezug auf diese Theile als durchaus nicht gebunden, so lange nicht die ganze Frage erledigt ist, obgleich wir natürlich an den Grundsätzen, auf welche sich die vier Punkte stützen, festhalten werden. Was die Absichten Oesterreichs in Bezug auf die Besetzung der Fürstenthümer betrifft, so ist es dem ehrenwerthen Mitgliede, so wie dem Pausse bekannt, daß Oesterreich sich der Türkei gegenüber vertragmäßig verpflichtet hat, die Fürstenthümer gegen jeden russischen Angriff zu vertheidigen. So kann also die Occupation, wie sie auch immer beschaffen sein möge, nur den Zweck haben, eine neue Invasion der Fürstenthümer von Seiten Russlands zu verhindern. Von einem in Wien tagenden Ausschusse ist mir durchaus nichts bekannt. Ein solcher Ausschuss kann offenbar mit keinerlei Art von Autorität beauftragt sein, da die Parteien, zwischen welchen ein Abkommen mit Bezug auf den Frieden zu treffen wäre, dieselben sind, die einen Friedensvertrag zu schließen haben würden, nämlich die Türkei, England und Frankreich einerseits, nebst Oesterreich, in so weit sich dasselbe auf Verpflichtungen eingelassen hat, und Russland andererseits. Von einem Proteste gegen vorläufig getroffene Arrangements weiß ich nichts. Lapard: Ich werde meine Frage über den Protest am Donnerstage wiederholen. Disraeli: Ich wünsche zu erfahren, ob der edle Lord etwas dagegen hat, dem Pausse eine Abschrift der Instruktionen vorzulegen, welche dem edlen Lord, dem Mitgliede für die City von London, mitgegeben wurden, als er sich als bevollmächtigter Minister nach Wien begab. Lord Palmerston: Ich werde morgen darauf antworten. Uebrigens ist die Vorlegung derartiger Instruktionen nicht gebräuchlich. Disraeli stellt hierauf seinen längst angekündigten Antrag, welcher folgendermaßen lautet: „Indem das Haus die von unserem Herrre während des Winterfeldzuges auf der krim erduldeten Leiden tief beklagt und die Resolution seines Ausschusses theilt, welcher zufolge das Benehmen der Regierung die erste und vornehmste Ursache der Unfälle war, welche jenem Herrre zuzustehen, verhängt es hiermit einen strengen Tadel über jedes Mitglied des Kabinetts, dessen Rathschläge zu so unheilvollen Ereignissen führt.“ Nachdem der Redner seinen Antrag begründet und von mehreren Mitgliedern verschiedenes pro und contra gesprochen wurde, wird auf Antrag Gasfells die Debatte auf Donnerstag vertagt. Sodann wird auf Antrag Kirks mit 93 gegen 50 Stimmen der Beschluß gefaßt, die Debatte über das Priester-Seminar von Maynooth bis über drei Monate zu vertagen. Die Angelegenheit ist also für die diesjährige Session beseitigt.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 21. Juli. Das Regenwetter, welches sich am letzten Sonntag Nachmittag mit dem starken Gewitter einstellte, hat uns auch die Woche über so eigentlich nicht verlassen; wenn auch zuweilen eine günstige Windrichtung die trüben Wolken verscheuchte und die warme Julisonne auf Stunden durchgreifen ließ, so verblieben im Ganzen doch nur zwei milde Sommerabende, die während der Nacht schon wieder durch Regengüsse getrübt wurden. Auch heute haben wir bei nordwestlichem Winde einen bezogenen Himmel und die Sonne trachtet vergebens, sich hervorzuarbeiten. Wie weit der Einfluß der Nähe der herannahenden Regengewitter von Nachtheil sein wird, möchte schwer zu bestimmen sein, da ein paar warme Tage die, hoffentlich vorübergehend getrübt, Ausflüßten bedeutend günstiger gestalten können. Die Kartoffel, welche eben in schöner Blüthe steht, hat durch den Regen bis jetzt gar nicht gelitten und verspricht, ihrem diesjährigen, ausnahmsweise träftigen Aeußern nach, einen sehr reichlichen Ertrag zu liefern. Im Widerspruch hiemit steht der Preis der vorjährigen Kartoffeln, die am heutigen Markt mit 2½ Sgr. die Meye — 6 Pfennige dennoch billiger als am Mittwoch — bezahlt werden mußten. Die Fruchtartoffel galt 2 Sgr. Wir hören übrigens, daß bedeutende Zufuhren unterwegs sind, die bei ihrer Ankunft einen angemessenen Preisabfall bewirken dürften.

An das Handels-Ministerium sind einige wichtige Anträge wegen Zollaufhebung gerichtet worden. So ist unter Anderem beantragt worden, den Zoll auf Butter aufzuheben, weil die Butter vom Auslande jetzt hereinkommt, und die diesseitige Butter-Gewinnung für den Bedarf nicht mehr ausreicht; ferner den Zoll auf mageres Vieh, um den diesseitigen Landwirthen leichter Gelegenheit zu geben, die Viehmanufaktur vorzunehmen, und den Ausgangszoll auf Wolle, um mit noch größerem Erfolge auf auswärtigen Märkten der Konkurrenz begegnen zu können.

Die Regierung der gegenwärtigen Argentinischen Konföderation, deren Präsident der General Urquiza ist und die ihren Sitz zu Parana hat, soll, wie die „Pr. C.“ hört, sich geneigt zeigen, mit Preußen über den Abschluß eines Handels- und Schiffsabkommens in Unterhandlung zu treten. Die Argentinia, wie jene neue Konföderation jetzt gewöhnlich genannt wird, und der Staat Buenos-Ayres, der nun, wie Montevideo, eine von dem allgemeinen Bunde der La Plata-Staaten abgeordnete Republik bildet, stehen in mehr als Einer Beziehung im Kontrast gegen einander. Bei dem Staat Buenos-Ayres liegt der Handel der Schwerpunkt in der Hauptstadt, bei der Argentinischen Konföderation in dem Lande und in den einzelnen größeren Städten, wie Corrientes, Cordoba, Mendoza und Salto. Für den preussischen Handel dürften beide Staatsgebiete nach der Ansicht von Sachkundigen von gleichem Interesse sein. Buenos-Ayres wird als ein argentinisches Hamburg charakterisirt, zu welchem die Konföderation der Argentinia in ähnlicher geographischer Lage sich befindet, wie die Staaten des deutschen Zoll-Vertrags zu der Elb-Panienstadt.

Seit längerer Zeit hat es in der Absicht des Central-Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen gelegen, die umfassende Sammlung von Materialien über Spartaßwesen in einer einheitlichen Verarbeitung und Zusammenstellung als besonderes Werk zu veröffentlichen. Es war bisher nicht möglich, einen Verleger für das Werk zu gewinnen und es ist deshalb seitens des Vorstandes der Weg der Subskription gewählt worden, welche bis jetzt das Resultat ergeben, daß die Theilnahme des Werkes gedeiht. Dasselbe wird von dem bisherigen Referenten des Vereins über Spartaß-Wesen, dem K. G. Aepfer Schmid, bearbeitet und noch im Laufe d. J. zu dem Preise von 2½ Thlr. erscheinen.

Der Betrag der Kassen-Anweisungen aus dem Jahre 1835, welche ungeachtet der am 1. d. Mts. abgelassenen Nachfrist nicht umgewandelt wurden, ist noch immer bedeutend genug und wird auf ca. 200,000 Thlr. geschätzt.

Nach einer Notiz der „Börsenzeitung“ werden auch noch andere Staaten dem Beispiele Sachsens mit einem Verbot von Zahlungen in fremdem Papiergeude folgen.

Unter dem 12. d. Mts. sind der kürzlich zum Kommandeur der 5ten Infanterie-Brigade ernannte Obrist v. Peiper zum Generalmajor und der Kommandeur des 4. Manns-Regiments, Major v. Wieden, zum Obrist-Lieutenant — befördert worden.

(Personal-Chronik.) Die Pfarre in Mandelsow, Landynode Stettin, k. k. Patronat, ist durch den Tod des Pfarrers adjunctus Pflundheller erledigt worden. Die Kandidaten des Predig-Amtes: Bartelt, Brandt, Bruph, Busch, Dürner, Dondorff, Pöft, Reumann, Radow, Sellentin, Spittigerber, Wellmann, sind nach bestandener Prüfung pro ministerio für wahlfähig erklärt worden. Befördert sind: der Hauptmann-Assistent Blom zu Schweinmünde zum Bureau-Assistenten bei der Provinzial-Steuer-Direktion in Kön., der Hauptmann-Assistent Katsch zu Wittenerge zum Ober-Steuer-Kontrolleur in Stettin und der Grenzaufsicher Welter zu Demmin zum Hauptmann-Assistenten in Cadelpaß. Verlegt wurden: in gleicher Eigenschaft der Hauptmann-Assistent Pasche von Stettin nach Schweinmünde, der Hauptmann-Assistent Stammler von Cadelpaß nach Stettin, der Ober-Steuer-Kontrolleur Keffler von Stettin nach Neupawwasser.

Stadt-Theater.

Mit der gestrigen Vorstellung der großen Oper „Der Tempel und die Jüdin“, die seit Jahren vom Repertoire verschwunden war, ist unser Stadt-Theater auf die Dauer von sechs Wochen geschlossen worden. Wir können im Allgemeinen sagen, daß die diesjährige Saison, namentlich, was die Oper anbelangt, nicht ohne gute Resultate geblieben ist, und wir stellen sogar dasjenige, was die gegenwärtig bestehende Oper, trotzdem, daß sie durchaus neu organisiert werden mußte, seit Bechnachten ausgeben hat, um Vieles höher, als das, was die Oper erreichte, die sich nach der vorjährigen Katastrophe von und verabschiedete, um so mehr hätten wir aber auch gewünscht, daß man die Saison mit einer glänzenden That und nicht mit der Uebernahme einer Frühgeburt beschloß hätte.

So Verdienstliches bei der gestrigen Vorstellung in den Hauptpartieen auch geleistet wurde, so merkte man doch den Stimmen, und vornämlich bei Frau Flinker-Paupt ein Angegriffensein an, das dieselben wohl fortwährend zu verdanken hätten und der Souffleur, dessen Dasein in Opern weniger wahrgenommen wird, mußte eine außerordentlich große Lebensfähigkeit entfalten. Dennoch müssen wir gestehen, daß wir durch den hohen Werth, der den Darstellungen der Hauptpartieen zuerkannt werden muß, für die ungenügende Vorbereitung der ganzen Darstellung reichliche Entschädigung fanden. Vor Allen aber darf Herr Weiß als Tempel die Anerkennung eines ganz ausgezeichneten Erfolges beanspruchen, und wenn ihm das Publikum durch zweimaligen Hervorruf bei offener Scene das Verdienst eines hinreißenden Vortrags und eines effektvollen Spieles attestirte, so fügen wir untererlebst hinzu, daß wir in dieser Darstellung des stolzen, flegelgewohnten, und von allen Klammern leidenschaftlicher Liebe und allen Qualen verschmähter Dingeung erfüllten Tempelherren sowohl in musikalischer, wie in dramatischer Beziehung alle charakteristischen Merkmale ausgeprägt fanden. Sie war in der That eine Leistung aus einem einzigen Guß, in den Intentionen sorgfältig vorbereitet, und in der Ausführung bei der Größe der zu Gebote stehenden Mittel auf das Glücklichste gelungen.

Herr Feyle, dessen ausdauernde Stimme den Anstrengungen der Proben nicht erliegen war, sang die Partie des Vanhove nicht minder gut, fand aber natürlich von Seiten des Publikums keinen Beifall. Ganz vorzüglich gelang das Duett mit Frau Flinker-Paupt, in dem sich das Piano diesmal eben so klar und deutlich hörbar machte, als es sonst umföhrte. Die Komposition des zweiten Aktes und die bekannte Arie „Kennst du den Ritter hochgeehrt“ brachten die Klangfülle der energischen Stimme, die wir wenigstens in fünfziger Saison mit Bedauern vermissen werden, zur schönen Geltung, aber dennoch keine Hand in Bewegung. De gustibus non est disputandum.

Frau Flinker-Paupt war wie schon oben bemerkt, nicht zum Besten disponirt, und die Recitative, die eine besondere Ausgiebigkeit der Stimme erfordern, litten dadurch, doch gewann ihr Organ im Finale des zweiten Aktes, wie es überhaupt für den kolorirten Vortrag am günstigsten situirt ist, einen höheren Schwung und das große Duett mit dem Tempel im dritten Akt, entsprach fast vollkommen den Ansprüchen, die wir an diese verdiente Sängerin zu stellen gewohnt sind, und hatte auch einen Hervorruf bei offener Scene zur Folge.

Herr Hesse spielte und sang den Bruder Tod mit gutem Humor, Herr Pirsch dagegen als Wanda konnte über die Vorzüge seines Gesanges nicht den Mangel an Laune und Spiel vergessen machen.

R. M.

Vermischtes.

* Die Braunschweiger „Reichsztg.“ meldet: Durch Herrn Albert Kohlmann, gegenwärtigem Besitzer des Ritterguts Wilmshof bei Dresden, ist dem hiesigen Schilldenkmale der Geburtsort Ferdinand v. Schill eingekantet worden; durch denselben werden die bisherigen sowohl irrigen als mangelhaften Angaben berichtigt und ergänzt. Laut dem Kirchbuche zu Pörsendorf bei Dresden vom Jahre 1776 ist Ferdinand Baptista v. Schill, ehelicher Sohn des Herrn Johann Georg von Schill, Obristlieutenant und Rittergutsbesitzer zu Wilmshof, Pörsendorf bei Dresden, und dessen Frau Wemaylin, geborenen v. Traglauer, am 6. Januar 1776 geboren worden. Die Taufe erfolgte den 12. Januar. Bei der Sorgfalt, mit welcher die Biographen meistens zu verfahren pflegen, um den Tag, das Jahr und den Ort der Geburt bedeutender Menschen zu erörtern, ist es auffallend, daß über der Geburt Ferdinands v. Schill bis zu dieser Stunde, 46 Jahre nach seinem Tode, ein so tiefes Dunkel hat schweben können. Das Brockhaus'sche Konversations-Lexikon nennt 1773, das Allgemeine dagegen 1776 als sein Geburtsjahr, C. K. v. Wedde wieder ein anderes u. Ueber seinen Geburtsort schweigen alle, als seinen Geburtsort aber nennen sie „Schloß“ bei Ples in Schleßen.

* Vom 1. September d. J. ab werden Nachrichten zwischen Europa und Amerika nur 6 Tage Zeit brauchen. Die Verbindung wird in der Art hergestellt, daß ein Dampfer innerhalb 6 Tagen nach seiner Abfahrt von Liverpool seine Nachrichten in St. Johns auf Newfoundland abgibt, von wo dieselben direkt nach New York telegraphirt werden. Die Kasse von Newfoundland ergeht sich in bedeutender Höhe senkrecht aus dem Meere und war die Begründung des Wertheisens nöthig, welche Arbeit die Herren Puffed und Kröpl bis zum 1. Sept. kontraktlich vollendet haben wollen. Der genannte Ingenieur Julius Kröpl ist ein geborner Preusse, der Sohn des in Memel verstorbenen Kaufmanns Jakob Kröpl.

* Die verwitwete Gräfin Franziska Batthyani, geborne Gräfin Szekenyi (geb. 1793) ist, nachdem sie alle ihre Güter an ihre rechtmäßigen Erben abgetreten und ihr gesamtes baare Geld unter ihre Wienerkassette vertheilt hat, unter dem Namen Schwester Franziska, Ende Juni in das von ihr zu Pinfelfeld gebaute Kloster der barmherzigen Schwestern eingetreten.

* Die „Gazette de Lyon“ schreibt: Ein Greis von 121 Jahren durchstreifte unsere Stadt vor einigen Tagen, um sich nach seinem Vaterlande Savoyen zu begeben. Dieser Mann hat 80 Jahre auf den Galeeren zugebracht und will jetzt mit seinen Knechten die Entlastung eines kleinen Gütes in seiner Heimat, aus dem er seit 100 Jahren keinen Augen mehr gezogen, verjagen. Sein Körper ist derart gebeugt, daß sein Kopf fast seine Kniee berührt. Er befindet sich übrigens bei vollkommener Gesundheit.

* Zu Philadelphia fand kürzlich ein Selbstmord statt, der seines Gleichen sucht. Ein Mann, Namens Monigel, der in Verzweiflung darüber gerathen, daß seine Geliebte einem Anderen die Hand reichte, tödtete sich dadurch, daß er giftiges Arsenik verschlang.

* Sehr kostbar war die Nache eines Engländers, den noch ganz Paris durch die Oprengender bewunderte, so oft er in seiner Loge der großen italienischen Oper erscheint, obgleich er dort Stammgast ist. Er gilt für einen großen Kunst-, besonders Gemäldeliebhaber. Zu diesem Rufe kam er besonders durch die Art, wie er sich an einem Kunstler richte. Er war einer von jenen bedürftigen Engländern, die in allen ersten Hotels Europa's zu finden sind, wenn sie der Abwechslung halber nicht einmal in Aegypten, Indien, China oder am Kap der guten Hoffnung reisen. Er reiste stets und zwar immer mit seiner jungen schönen Frau, die um so reizender und lebenswürdiger erschien, da ihre jugendliche Fröhlichkeit, Spontheit und Lebenslust neben ihrem glatten, feinen, kaldbiungen, trocknen, gemessenen, vornehmen Gatten entwidelte. In Rom wurde das junge englische Paar mit einem deutschen Maler bekannt, der als praktischer Kunstler und Kunstkenner berühmte war. Er erbot sich, dem Paare als Cicerone durch die reichen Kunstschatze zu dienen. So verbrachten sie manche Stunden, Tage und Wochen zusammen im Museum des Kapitols, im Vatikan, im St. Peters-Dom und in den Umgebungen Roms, wobei sich die persönliche und geistige Ueberlegenheit des Kunstlers über den in Vornehmheit und Entsette eingestiegenen Engländer so sehr herausstellte, daß die Frau desselben unwiderstehlich zu ihm hingezogen ward, zumal da er selbst zu ziehen verstanden haben mag. Erst nach manchen Monaten überzeugte sich der Engländer von der Untreue seiner Frau, nahm von dem Maler mit den Worten: a revoli (auf Wiedersehen) Abschied, kehrte nach England zurück und lieferte seine Frau posthum und galant in dem Hause ihrer Eltern ab, nachdem er ihr posthum und galant seine in Rom gemachte Entdeckung mitgetheilt hatte. Sofort vertrieb er wieder nach Deutschland, Rußland, Italien u. dgl.

jemals etwas Anderes zu befehlen, als Gemälde, ohne etwas Anderes zu thun, als Gemälde zu kaufen. Nachdem er dies Geschäft zwei Jahre lang getrieben, begab er sich wieder mit einem ziemlichen Vorrath von Gemälden nach Rom, suchte den Maler auf und verlangte Genugthuung. Der Engländer hatte, als der beleidigte Theil, die Wahl der Waffen und forderte ihn auf Pistolen. Die Herausforderung ward angenommen und Tag und Ort des Duells festgesetzt. Mit dem ersten Schusse zerfanderte der Engländer seinem Gegner das rechte Handgelenk dermaßen, daß ihm die Hand amputirt werden mußte. Nach dieser Operation erlitten der Engländer wieder, ohne sich abweisen zu lassen und sprach: „Sie denken vielleicht, daß damit meine Rache befriedigt sei. Aber dann unterschätzen Sie die entsetzlichen Qualen, die Sie mir bereitet, sehr. Mein zerfandertes Handgelenk verlangt mehr. Ich habe Sie zu einem Leben ewiger, vergeblicher Reue verdammt, zu einem lebendigen Tode als Künstler, zur ewigen Qual über ihren ausgelöschten Ruhm.“ — „D, hein!“ antwortete der Künstler, „den Ruhm meiner Madonna in Petersburg, meines Luther in Berlin, meiner Jungfrau nach Aegypten in Paris, meiner — Genug“, unterbrach ihn der Engländer, „ich habe hier ein Verzeichniß aller Ihrer Gemälde. Ist es vollständig?“ „Ja“, sagte der Maler nach Ueberblickung der Liste, „selbst bis zu dem letzten Gemälde, das ich kurz vor dem Duell vollendete.“ „So dachte ich selbst. Ich war sehr gewissenhaft“, antwortete der Engländer. „Ihre Gemälde sind alle mein. Ich habe sie sämmtlich aufgekauft, um über Ihren Ruhm als über mein rechtmäßiges Eigentum nach Belieben zu verfügen. Es bleibt mir nun, alle Ihre Gemälde sofort zu verbrennen, damit keine Spur von Ihrer Wirkksamkeit als Künstler übrig bleibe, damit sie auf ewig aus der Reihe der berühmten Namen gestrichen bleiben. Von Ihrer Hand soll eben so wenig übrig bleiben, als von der fleischlichen Hand, die ich Ihnen zerfanderte, so daß sie amputirt werden mußte.“ Der Künstler bat vergebens um Gnade. Der vor Jahren beleidigte Gatte war so unversöhnlich, als hätte er die Entdeckung von dem Liebesverhältniß eben jetzt erst gemacht. Nach zwei Stunden brachte der Diener eine große Urne voll Asche mit einem kurzen Brief, welcher meldete, daß die Urne Alles enthalte, was von seinen Gemälden übrig sei.

Produkten-Berichte.

Stettin, 20. Juli. Regnigt, kühle Luft. Wind S.
Weizen behauptet, loco 89 1/2 pfd. hochbunter 107 Tblr. bez., gelber 90 pfd. effektiv 107 Tblr. bez., 87 pfd. pr. 90 pfd. do. 401 Tblr. bezahlt, 88 1/2 pfd. gelber 102 1/2 Tblr. bez., do. Poln. weißbl. 102 1/2 Tblr. bez., 88 pfd. abzuladen pr. Conn. 163 Tblr. bez., 87 1/2 pfd. bunter Doerner 96 Tblr. bez., weißbunter Poln. 88 1/2 pfd. von der Bahn 104 Tblr. bez.
Kornen schließt matter, loco 82 pfd. 60, 60 1/2 Tblr. bez., 83 86 pfd. 62, 63 1/2 Tblr. bez., 84 1/2 pfd. 63 1/2, 1/2, 64 Tblr. bezahlt, 87 pfd. pr. 86 pfd. 67 Tblr. bez., geringer 82 pfd. 59 1/2 Tblr. bez. u. Br., pr. Juli 61, 60 1/2 Tblr. bez., pr. Juli-Aug. 60 1/2 Tblr. Br., pr. August-September 60 1/2 Tblr. bez., pr. September-Oktober 60, 60 1/2 Tblr. bez. u. Br., pr. Oktober-November 59 Tblr. Br., pr. Frühjahr 57 1/2 Tblr. Br.
Hafer loco Rügenscher und Hinterpomm. 32 Tblr. für 51,52 pfd. bez., geringer 30 Tblr. bez.
Erbsen, loco kleine Roth- 53 Tblr. bez.
Kraut und Rüben im Verbanne tiefe Waare 110 Tblr. bez.
Kubol unverändert, loco neues 17 Tblr. Br., pr. Juli-August 16 1/2 Tblr. bez., 1/2 Tblr. Br., pr. Septbr.-Oktober 16 1/2 Tblr. bez., Br. und Ob., pr. Oktbr. 16 1/2 Tblr. Br.
Spiritus, fest, loco ohne Faß 11 1/2 % bez. u. Br., mit Faß 11 1/2 % bez., 11 1/2 Br., pr. Juli-August 11 1/2 % Ob., 11 1/2 Br., pr. August-September 11 1/2 % bez., pr. September-Oktober 11 1/2 % bez., 12 Ob., pr. Oktober-November 14 % bez., pr. Frühjahr 13 1/2 % bez. und Ob.
Zink, loco 7 Tblr. Brief.

Landmarken.

Weizen. Roggen. Gerste. Hafer. Erbsen.
92 — 102. 60 — 65. 40 — 42. 33 — 34. 54 — 56.

Berlin, 20. Juli. Roggen, pr. Juli 63 1/2 Tblr. bez. u. Br., pr. Juli-August 61 1/2 Tblr. bez., 61 Ob., pr. September-Oktober 60, 59 1/2 Tblr. bezahlt.
Kubol loco 17 1/2 Tblr. Ob., pr. Juli-August 17 1/2 Tblr. Br., 17 % Tblr. Ob., pr. Septbr.-Oktober 17 Tblr. Br., 16 % Ob.
Spiritus, loco 33 1/2 Tblr. bez., pr. Juli-August 32 1/2, 1/2 Tblr. bez., pr. August-Septbr. 32 Tblr. Ob., pr. September-Oktober 30 1/2 Tblr. Ob.

Breslau, 20. Juli. Weizen, weißer 66 — 114 Sar., gelber 73 a 112 Sar. Roggen 68 — 85, Gerste 48 — 60, Hafer 35 — 44 Sar.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schulz & Comp.

	Juli.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	20	333,32	333,52	333,81
Thermometer nach Réaumur.	20	+ 12,4°	+ 14,0°	+ 12,9°

Stettin, 20. Juli 1855.

	geford.	bezahlt.	Geld.
Berlin	2	100	—
Breslau	2	—	—
Hamburg	2	149 1/2	149 1/2
Amsterdam	2	148 1/2	—
London	2	140	—
Paris	2	139 1/2	—
Bordeaux	2	6 19 1/2	6 19 1/2
Augustd'or	3	6 17 1/2	—
Kreuzliche Staats-Anleihe	3	78 1/2	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854	3	78 1/2	—
Staats-Schuldcheine	3	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3	—	—
Kontenbriefe	3	—	—
Nitt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Tblr.	4 1/2 %	—	—
incl. Divid. vom 1. Januar 1855	—	610	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. L. A. u. B.	4 1/2 %	102 1/2	—
do. Prioritäts	3 1/2 %	96	—
Stargard-Posen Eisenb.-Aktien	3 1/2 %	96	—
Stettiner Stadt-Obligationen	4 1/2 %	101 1/2	101 1/2
do.	—	180	—
do. Stromversicherungs-Akt.	4 %	120	118 1/2
Preuß. National-Bank-Aktien	—	—	100
Stettiner Börsehaus-Obligationen	—	—	101
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	—	—
do. Speicher-Aktien	—	100	—
Bereits-Speicher-Aktien	—	2600	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederer-Aktien	—	750	—
Neue Stettiner Zucker-Siederer-Aktien	—	1400	—
Baumwollen-Aktien	—	—	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien	—	300	—
do. Dampfschiff-Bereits-Aktien	—	—	—

Berliner Börse vom 20. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

Zf.	Relat.	Geld	Comm.	Zf.	Relat.	Geld	Comm.
Freiw. Anleihe	4 1/2	100 1/2	—	Schl. Pf. L.B.	3 1/2	—	91 1/2
St.-Anl. v. 50	4 1/2	101 1/2	—	Befr. Pfbr.	3 1/2	—	98
do. v. 52	4 1/2	101 1/2	—	R. u. Am.	4	—	99 1/2
St.-Schlbf.	3 1/2	87 1/2	—	Pomm.	4	—	95 1/2
Pr.-v. d. Seeb.	—	—	—	Posenf.	4	—	98 1/2
R. u. Am. Schlbf.	3 1/2	86 1/2	—	Preuß.	4	—	98 1/2
rl. St.-Dbl.	4 1/2	101	—	R. u. Am. Schlbf.	4	—	98 1/2
do. do.	3 1/2	85 1/2	—	Schlbf.	4	—	96 1/2
R. u. Am. Pfbr.	3 1/2	99	—	Stett. Schlbf.	4	—	115 1/2
do. do.	3 1/2	94	—	Friedrichsd'or	—	13 1/2	13 1/2
Pomm. do.	3 1/2	98 1/2	—	And. Goldmz.	—	8 1/2	7 1/2
Posenf. do.	4	102	—				
do. do.	3 1/2	94	—				
Schlbf. do.	3 1/2	92 1/2	—				

Ausländische Fonds.

Brchw. St. A.	4	—	115	P. Part. 300 fl.	—	—	—
R. Engl. Anl.	4 1/2	—	98	Hamb. Feuerf.	3 1/2	—	61 1/2
do. v. Rothf.	5	—	—	do. St. Pr. A.	—	—	—
do. 2. 4. Stgl.	4	—	72 1/2	Lub. St.-Anl.	4 1/2	—	—
p. Sch. Dbl.	4	—	88 1/2	Kurb. 40 fltr.	—	36 1/2	—
p. Cert. L. A.	5	—	18 1/2	R. Bad. 35 fl.	—	24 1/2	—
p. Cert. L. B.	—	—	—	Span. 3 1/2 lul.	3	—	—
Poln. n. Pfbr.	4	—	70 1/2	- 1 à 3 1/2 flig.	1	—	—
- Part. 500 fl.	—	—	—				

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3 1/2	86 1/2	G.	Niedersch. III. Ser.	4 1/2	92 1/2	G.
Berg.-Märkische	—	82 1/2	B.	do. IV. Ser.	5	102 1/2	G.
do. Prioritäts	5	102 1/2	G.	do. Zweigbahn	—	—	—
do. II. Ser.	5	102 1/2	B.	Oberchl. Litt. A.	—	228	G.
Berlin-Anst. A. & B.	—	166a86 1/2	bj.	do. Litt. B.	3 1/2	193 1/2	G.
do. Prioritäts	4	—	—	Prinz-Bilfelm.	—	—	—
Berlin-Hamburg	—	119 1/2	B.	do. Prioritäts	5	—	—
do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2	G.	do. II. Ser.	5	—	—
do. II. Em.	4 1/2	101 1/2	G.	Rheinische	—	105 1/2	bj.
Berlin-Magdb.	—	100 1/2	B.	do. Stamm-Pr.	4	—	—
do. Prioritäts	4	94 1/2	B.	do. Prioritäts	4	—	—
do. do.	4 1/2	99 1/2	G.	do. v. Staatsgar.	3 1/2	—	—
do. do. Litt. D.	4 1/2	99 1/2	G.	Ruhrort-Erf. St.	3 1/2	—	—
Berlin-Stettiner	—	175a75 1/2	bj.	do. Prioritäts	4 1/2	—	—
do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2	G.	Stargard-Posen	3 1/2	97a98	bj.
Bresl. Schw. Frb.	—	—	—	Thüringer.	—	113	B.
Cöln-Mindener	3 1/2	168 1/2	B.	do. Prioritäts	4 1/2	100 1/2	B.
do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2	B.	Wipf. (Cof. Dbl.)	—	—	—
do. II. Em.	5	103 1/2	B.	do. Prioritäts	4	—	—
Düsseldorf-Elberf.	—	—	—				
do. Prioritäts	4	—	—	Aachen-Märkisch	—	—	—
do. do.	5	102	G.	Amsterd. Rotterd.	4	—	—
Magdb.-Halberst.	—	201a200	bj.	Cöthen-Bernburg	2 1/2	—	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	—	Kraufau-Oberchl.	4	—	—
do. Prioritäts	4 1/2	98 1/2	G.	Kiel-Altona	4	—	—
Niedersch.-Märk.	4	94 1/2	B.	Mechlenburger	4	59 1/2	B.
do. Prioritäts	4	94	G.	Nordbahn, Jr. B.	4	49 1/2	B.
do. do.	4	93 1/2	B.	do. Prioritäts	5	—	—

Inserate.

Substitutionen.

- Notwendiger Verkauf.
Vor der königlichen Kreis-Gerichts-Deputation zu Pritz soll die nachbenannte, den Erben der Wittve des Predigers Polz, Friederike Eleonore Dorothea Caroline, gebornen Prenzlau, gehörige Grundstücke:
1) 3 Morgen Hauptstück im Felde nach Rischow No. 8 und 9;
2) 1/2 Morgen Reutenrthe im Felde nach der Obermühle No. 40;
3) 2 Morgen schmale Bierthe im Felde nach der Obermühle No. 12;
4) 4 Morgen breite Bierthe im Felde nach Reppenow No. 82;
5) 3 Morgen Sechsrthe im Felde nach der Obermühle No. 37;
6) 3 Morgen Sechsrthe im Felde nach der Obermühle No. 148;
7) 2 1/2 Morgen Sandfavel im Felde nach Reppenow No. 10;
8) 2 Morgen Hauptstück im Felde nach der Obermühle No. 101;
9) 1/2 Morgen Sandfavel im Felde nach der Obermühle No. 3;
10) 3 Morgen Kiepschl im Felde nach Reppenow No. 27;
11) 3 Morgen 1/2 Hauptstück 1/2 Kiepschl im Felde nach Reppenow No. 5 a, b;
12) 3 Morgen Kiepschl im Felde nach Reppenow No. 100;
13) 1/2 Morgen Weinberg im Felde nach Rischow No. 2;
14) 1/2 Morgen Hauptstück im Felde nach Rischow No. 29;
15) 2 Morgen Fünfrthe im Felde nach Rischow No. 108;
16) 1 Morgen kurzen Querschlag im Felde nach Rischow No. 90;
17) 1 Morgen Fünfrthe im Felde nach Rischow No. 36;
18) 2 Morgen Hauptstück im I. Robin No. 61;
19) 1/2 Morgen Seckfavel im I. Robin No. 40;
20) 1 Morgen Hauptstück im III. Robin No. 58;
21) 1/2 Morgen Brisenfchen Kavel im III. Robin No. 31;
22) 1 Morgen Berder am Altschätschen Grenzgraben No. 12;
23) die halbe lange Wiese am See No. 107, resp. die für diese Grundstücke den Benüßern bei der Separation zugetheilten, auf der Pritzger Stadt-Feldmark belegenen Abtheilungspläne:
a. die Berderaderparzelle E. XX. No. 12 von 2 Morgen 158 □ Ruthen;
b. die Berderwiesenparzelle E. XXIII. No. 3 b. von 1 Morgen 125 □ Ruthen;
c. der aus Ager, Wiese, Pütung und Unland bestehende Plan No. III. 5 von 134 Morgen 16 □ Ruthen.
bzugsfakt: auf 5960 Tblr. 7 gr. 6 pf., zufolge der

nebst Hypothekenschein in dem III. Bureau einzusehen den Taxe,
am 1sten September 1855, Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Alle unbekannten Realpräcedenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.
Pritz, den 27ten Januar 1855.
Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Die
Polsterwaaren-Fabrik
von
F. GROSS,



Schupht. 860, 1 Treppe hoch, unterhält stets eine sehr reichhaltige Auswahl modernster und aufs Beste gearbeiteter Polster-Möbeln zu billigen, festen Preisen, und empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mit allen in dieses Fach und zur vollständigen Einrichtung gehörigen Artikeln. Bestellungen werden prompt ausgeführt, wie auch jede Auskunft bereitwillig erteilt.

Frische Hummern in Truchot's Keller.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Nachdem mir von der königlichen Regierung, nach vorher abgelegter Prüfung, das Befähigungs-Zeugniß als Maurer-Meister erteilt worden ist, erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich mich als solcher hier etablirt habe, und alle in dies Fach einschlagende Arbeiten mit der größten Pünktlichkeit auszuführen bemüht sein werde.
Aufträge jeder Art, zu Neubauten wie zu Reparaturen, werden freundlichst entgegen genommen gr. Kaschdie No. 218.
Hermann News,
Maurer-Meister.



Das Personen-Dampfschiff „Die Dievenow“

fährt bis auf Weiteres

vom 14ten Juni bis 14ten September regelmäßig:

Von Stettin
nach Wollin und Cammin
jeden Dienstag,
Donnerstag,
Sonntag, } 11 1/2 Uhr Vormittags.

Von Cammin
nach Wollin und Stettin
jeden Montag,
Mittwoch,
Freitag, } 9 Uhr Vormittags.

Dauer der Fahrt:

zwischen Stettin und Wollin ca. 3 Stunden, zwischen Wollin und Cammin ca. 1 1/2 Stunden.
Billetts sind am Bord des Schiffes zu lösen.

Das Passagier-Gepäck muß mit dem Namen der Reisenden und mit dem Bestimmungsort bezeichnet sein und eine Stunde vor Abgang am Bord des Schiffes gebracht werden; sind es mehr wie drei Colly, muß bei der Abgabe ein spezielles Verzeichniß übergeben werden, sonst erfolgt die Annahme nicht.

Näheres ergibt der Hauptfahrplan am Bord des Schiffes.
Passagiere nach den Vadedrieten Hindroy und Neuendorf finden in Wollin prompte und billige Zuglegenheit; außerdem ist während der Badeszeit eine regelmäßige Postverbindung zwischen

Wollin und Hindroy:

Abgang von Wollin:
gleich nach Ankunft des Schiffes.
Jede beliebige Auskunft erhält man; in Wollin bei Herrn G. Koeppe,
in Cammin - B. John,
und im Comptoir des Unterzeichneten.

J. F. Braenlich,

Stettin, Krautmarkt No. 973, 2 Treppen.

Von der Frankfurter Messe habe ich eine große Auswahl
glatter u. brochirter carirter Thymbets
in den schönsten Farben,

carirten Poil du Chèvre

in den neuesten Mustern, sowie

weisse Gardinenzeuge
von allen Gattungen empfangen, und empfehle solche zu den billigsten Preisen.

S. HIRSCH,

Neischlägerstraße No. 49,

dicht neben der Kunst- und Bilderhandlung des Herrn Schaballa.